

## Waffenfunde der römischen Kaiserzeit aus Rockenthin in der Altmark

Von Erdmute Schultze, Berlin

Mit 5 Abbildungen

Die germanische Bewaffnung unterlag im Verlauf der römischen Kaiserzeit in ihrer Zusammensetzung, aber vor allem in der Gestaltung der einzelnen Waffen, vielfältigen Veränderungen. Die Waffen sind damit nicht nur als Ausdruck der Entwicklung von Kampf- und Waffentechnik zu werten. Sie belegen außerdem den Stand der Metallverarbeitung und zeigen in der Formgestaltung die Aufnahme fremder, speziell römischer Einflüsse. Da die Masse der Waffenfunde aus Brandgräbern stammt, betrifft dies vor allem die nach der Verbrennung auf dem Scheiterhaufen und der Lagerung im Boden noch erhaltenen Metallbestandteile. Eine kleine Kollektion solcher Waffenteile liegt aus Rockenthin, Kr. Salzwedel, vor. Die Funde sind bisher, obwohl bereits im 19. Jh. geborgen, bis auf eine kurze Erwähnung bei F. Kuchenbuch (1938, S. 101) nicht publiziert worden. Sie sollen daher hier vorgestellt und nach den angeführten Aspekten untersucht werden.

Es handelt sich um Beigaben aus Urnengräbern, die der Apotheker und Privatsammler F. Busch aus Bergen an der Dumme zwischen 1853 und 1871 bei „Nachgrabungen“ in alten Tongruben nahe Rockenthin fand. Über seine Beobachtungen zu den insgesamt ca. 100 Gräbern legte er mehrere Hefte an, die auch ein Fundverzeichnis enthalten. Anfang des 20. Jh. verkauften die Nachkommen von F. Busch seine Sammlung an das Museum für Völkerkunde Leipzig. Von dort gelangte sie 1973 ins damalige Museum für Deutsche Geschichte nach Berlin. Von den Grabbeigaben erhielten sich außer den Waffen zahlreiche Fibeln, Nadeln, Glasperlen, Schnallen, Beschläge, Messer und weitere Metallteile. Ihre Publikation ist gesondert vorgesehen.<sup>1</sup> Die Waffen und Waffenteile lassen sich keinem bestimmten Grabkomplex mehr zuordnen. Auch die Zusammengehörigkeit von Schildbuckel und Schildfessel ist lediglich zu vermuten. Im einzelnen sind noch folgende Fundstücke vorhanden:

1. Oberteil eines eisernen Stangenschildbuckels, Stange leicht verbogen, stark korrodiert, am Stangenende flachkugelig Bronzesaufsatz mit zwei Rippen am Übergang zur Stange. Dm. des Oberteils ehemals 11–12 cm; Stangenl. 8 cm; Bronzesaufsatz H. 1,6; Dm. 2,2 cm (Abb. 1, 8).
2. Fragment eines eisernen Stangenschildbuckels, Stange leicht gebogen, Hutansatz flach zusammengeschnitten, Stangenl. noch 6,2 cm (Abb. 1, 6).
3. 5 Bruchstücke eines Schildbuckels, stark korrodiert und z. T. Holzkohle angebacken, offensichtlich zerschlagen und deformiert, so daß ursprüngliche Form und Abmessungen nicht mehr erkennbar sind, gehört eventuell zu Nr. 2; erhalten ein Kragenbruchstück mit Randansatz sowie vier weitere Bruchstücke mit insgesamt 8 fingerhutförmigen Bronzenieten, diese ebenfalls deformiert oder durch Korrosion unkenntlich. Sie waren vermutlich zu Gruppen von je 3 angeordnet und besaßen kleine Gegenschrauben aus Bronze. Nietkopfh. 2,0–2,4 cm; Dm. ca. 1,5 cm; lichte Nietl. 1,5 cm (Abb. 1, 2, 3, 5).

<sup>1</sup> Dem Bearbeiter, Herrn Dipl. phil. H.-J. Dölle (Berlin), gilt mein herzlicher Dank für das Überlassen der Waffenfunde sowie für zahlreiche wertvolle Hinweise.

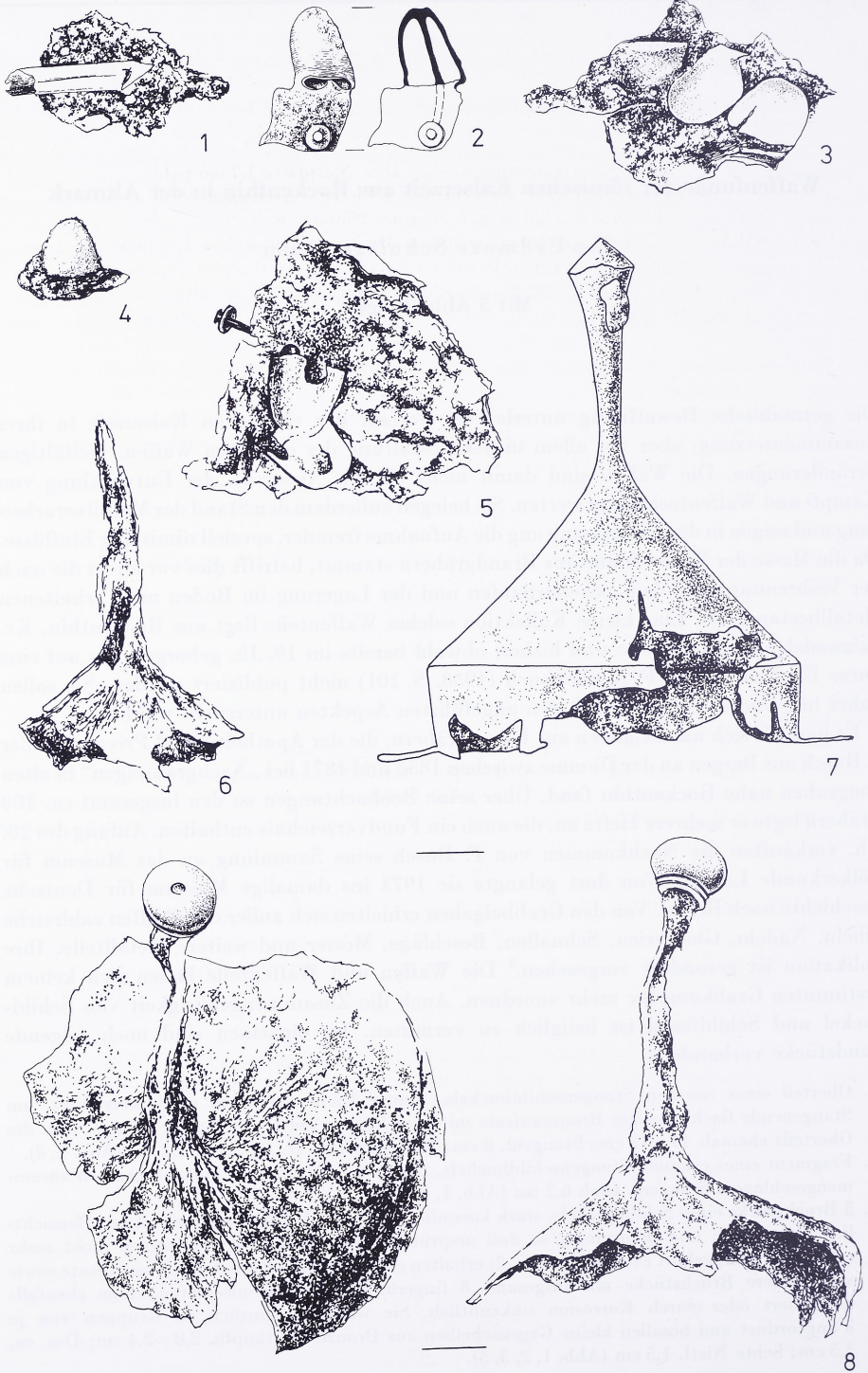


Abb. 1. Schildbuckel. 1-6, 8 = Rockenthin, Kr. Salzwedel, 7 = Tangermünde, Kr. Stendal. 1:2

4. Eisenfragment mit ankorrodiertem Bronzeschildrandbeschlag, Form ähnlich Nr. 12d, eventuell zu Nr. 2 und 3 (Abb. 1, 1).
5. Zwei Fragmente einer Bronzeschildfessel, die Zusammengehörigkeit der beiden Stücke wird aufgrund der gleichartigen Verzierung vermutet: a) Mittelteil mit Querriefe, die auf beiden Seiten von 2 Rillen und einer Reihe eingepunzter Doppelkreisaugen begleitet wird, daran ansetzend Dreiecke bildende Doppelrillen, L. 4,9 cm (Abb. 2, 2), b) Nietplatte, ehemals waren wohl 4 Nieten vorhanden, zwischen den 2 Nieten auf jeder Seite befand sich ein H-förmiges Zwischenstück mit Doppelrillen- und Kreisaugenverzierung, L. 4,1; Dm. Nietplatte 1,7 cm (Abb. 2, 1).
6. Bruchstücke einer Bronzeschildfessel mit ehemals 4 Nieten, zerschlagen, leicht deformiert, nicht mehr vollständig: a) Hälfte des Mittelteils mit einer Nietplatte, Verzierung durch querlaufende Doppelritzlinien und aus Doppelrillen gebildete Dreiecke, dazwischen Doppelkreisaugen, am Übergang zur Nietplatte befand sich ein massiver, im Querschnitt rechteckiger Wulst, ebenfalls mit Ritzlinien und Kreisaugen verziert, an die runde Nietplatte schloß sich ein schmaler Querriegel an, L. 8,4; Dm. Nietplatte 1,7 cm. b) Endstück mit Niet, zwischen den beiden Nieten auf jeder

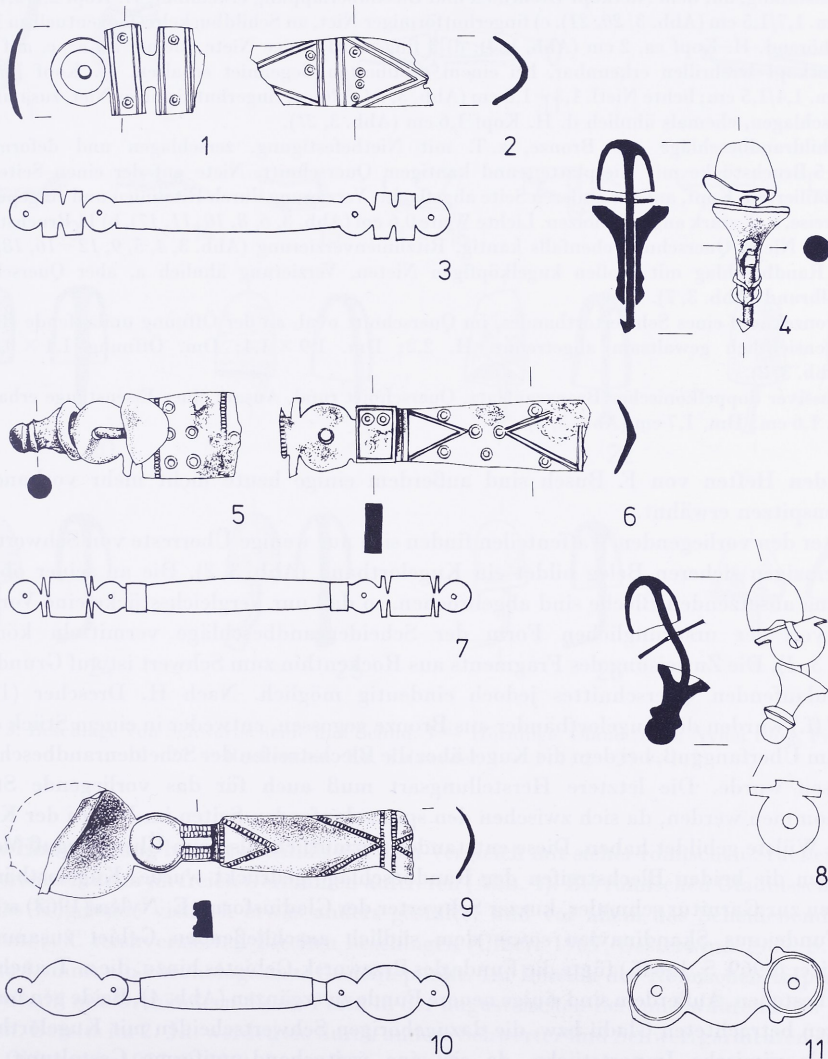


Abb. 2. Schildfesseln. 1–10 = Rockenthin, Kr. Salzwedel, mit Rekonstruktion der jeweiligen Schildfesselformen, 11 = Pirow, Kr. Perleberg. Funde = 1:2; Rekonstruktionen = 1:4

- Seite befanden sich 2 schmale Querstege direkt an den Nietplatten sowie ein breites, rechteckiges Zwischenstück, verziert durch eingepunzte Kerbleisten und Doppelkreisäugen, der zusammengeslagene Niet hatte einen halbkugeligen Kopf und einen Bronzegegenniet in Trichterform mit profilierten Knopfenden, L. 4,7; Nietkopfh. 0,8; H. Gegenniet 1,8; Dm. 1,4; lichte Nietl. 1,2 cm.
- c) Bronzeniet gleicher Form wie b) mit Resten der Nietplatte, das Ende des Gegennietes ist vom Niet durchschlagen, H. Nietkopf 1,3; Dm. Gegenniet 2,6 cm. d) Bronzeniet gleicher Form wie b) mit Resten der Nietplatte (Abb. 2, 4–8).
7. Bronzeschildfessel, deformiert und hitzegeschädigt, nicht mehr vollständig, Mitte durch Querriefe gekennzeichnet, verziert mit Winkeln aus von Ritzlinien eingerahmtem Tremolierstich, am Übergang zur Nietplatte befand sich ein massiver Wulst mit gleichartiger Punzverzierung, ehemals viernietig, zwischen den Nietplatten auf jeder Seite eine langovale Zwischenplatte. L. noch 11,2; Dm. Nietplatte 1,5 cm (Abb. 2, 9).
8. Bronzeniete verschiedener Form. a) 2 fingerhutförmige Niete, bei einem Bruchstück einer Gegennietzscheibe erhalten, diese war mit einem konzentrischen Kreis verziert. H. Kopf 2,6 cm; Dm. 1,6/1,5 cm; lichte Nietl. 0,9/1,3 cm (Abb. 3, 22, 23). b) 2 fingerhutförmige Niete, nicht mehr vollständig, auf dem Nietkopf Drehrillen und Blechüberlappung erkennbar. H. Kopf 2,2/2,1 cm; Dm. 1,7/1,5 cm (Abb. 3, 20, 21). c) fingerhutförmiger Niet, an Schildbuckelrest, eventuell zu Nr. 3 gehörend. H. Kopf ca. 2 cm (Abb. 1, 4). d) 3 fingerhutförmige Niete, kleiner als a–c, auf dem Nietkopf Drehrillen erkennbar, bei einem profilierten Gegenniet erhalten. H. Kopf 1,7 cm; Dm. 1,4/1,5 cm; lichte Nietl. 1,3–1,6 cm (Abb. 3, 24–26). e) fingerhutförmiger Niet, zusammengeslagen, ehemals ähnlich d. H. Kopf 1,6 cm (Abb. 3, 27).
9. Schildrandbeschläge aus Bronze, z. T. mit Nietbefestigung, zerschlagen und deformiert. a) 5 Bruchstücke mit Nietplatten und kantigem Querschnitt, Niete auf der einen Seite mit profiliertem Kopf, auf der anderen Seite abgeflacht, Verzierung durch Ritzlinien und eingepunzte Kreise, z. T. stark angeschmolzen. Lichte Weite 0,6 cm (Abb. 3, 6, 8, 10, 11, 17). b) 11 Bruchstücke ohne Niete, Querschnitt ebenfalls kantig, Ritzlinienverzierung (Abb. 3, 4, 5, 9, 12–16, 18, 19). c) Randbeschlag mit großen kugelköpfigen Nieten, Verzierung ähnlich a, aber Querschnitt halbrund (Abb. 3, 7).
10. Bronzekopf eines Schwertortbandes, im Querschnitt oval, an der Öffnung umlaufende Rippe, offensichtlich gewaltsam abgetrennt. H. 2,2; Dm. 1,9 × 1,4; Dm. Öffnung 1,4 × 0,8 cm (Abb. 3, 2).
11. Massiver doppelkonischer Bronzaufsatz, Querschnitt rund, Ansatz einer Eisenstange erhalten. H. 1,6 cm; Dm. 1,7 cm (Abb. 3, 3).

In den Heften von F. Busch sind außerdem einige heute nicht mehr vorhandene Lanzenspitzen erwähnt.

Unter den vorliegenden Waffenteilen finden sich nur wenige Überreste von Schwertern. Den einzigen sicheren Beleg bildet ein Kugelortband (Abb. 3, 2). Die an seiner oberen Öffnung ansetzenden Bleche sind abgebrochen, so daß nur Vergleichsstücke eine Vorstellung von der ursprünglichen Form der Scheidenrandbeschläge vermitteln können (Abb. 3, 1). Die Zuweisung des Fragments aus Rockenthin zum Schwert ist auf Grund des spitzzulaufenden Querschnittes jedoch eindeutig möglich. Nach H. Drescher (1958, S. 107 ff.) wurden die Kugelortbänder aus Bronze gegossen, entweder in einem Stück oder auch im Überfangguß, bei dem die Kugel über die Blechstreifen der Scheidenrandbeschläge gegossen wurde. Die letztere Herstellungsart muß auch für das vorliegende Stück angenommen werden, da sich zwischen den spitzzulaufenden Seiten im Innern der Kugel kleine Wülste gebildet haben. Diese entstanden vermutlich, als beim Überfangguß Metall zwischen die beiden Blechstreifen der Randbeschläge gedrückt wurde. Kugelortbänder gehören zur Garnitur schmaler, kurzer Schwerter der Gladiusform. E. Nylén (1963) stellte die Funde aus Skandinavien sowie dem südlich anschließenden Gebiet zusammen. L. Kajzer (1969, S. 138 ff.) fügte die Funde des Przeworsk-Gebietes hinzu, die z. T. auch aus Eisen bestehen. Außerdem sind einige neuere Funde zu ergänzen (Abb. 4). Beide genannten Autoren betrachteten Gladii bzw. die dazugehörigen Schwertscheiden mit Kugelortband eher als römische Importstücke, da sie eine weitgehend uniforme Gestaltung und Ähnlichkeiten mit Gladiusscheiden aus den römischen Gebieten aufweisen. Demgegenüber sprechen andere Bearbeiter (Biborski u. a. 1982, S. 66) von einheimischen Nachahmungen.

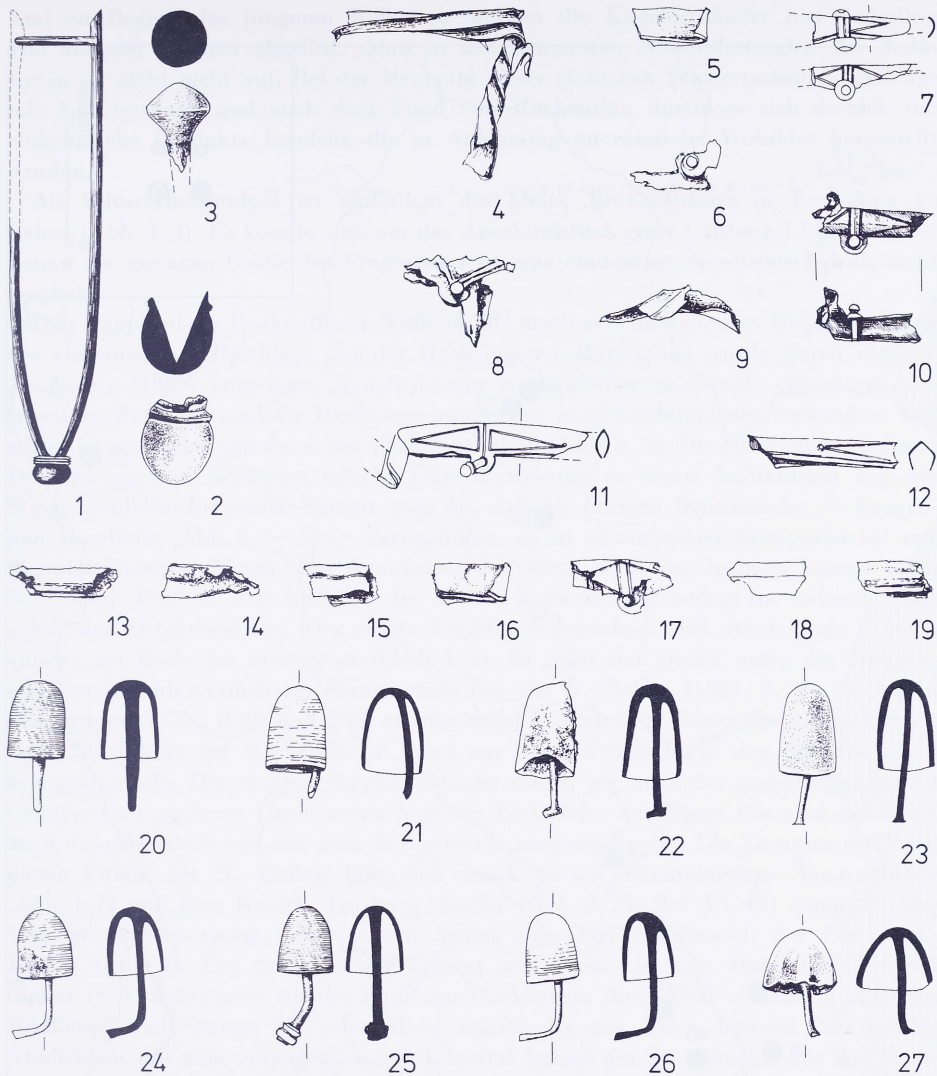
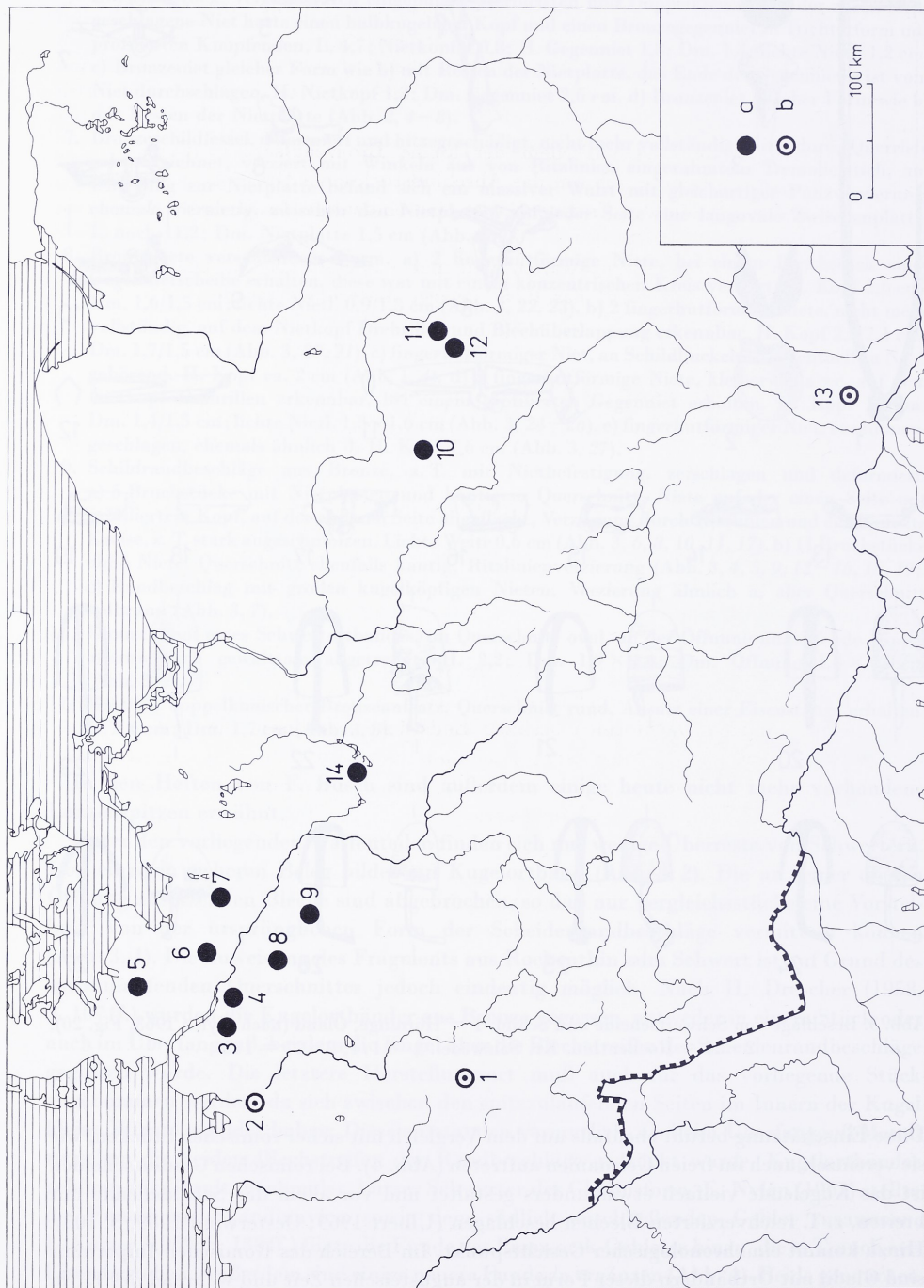


Abb. 3. Beschläge von Schwertscheide und Schild. 1 = Hörninge, Öland (nach Nylén 1963, Fig. 20),  
2–27 = Rockenthin, Kr. Salzwedel. 1 = 1:4; 2–27 = 1:2

Diese Einschätzung beruht ebenfalls auf dem Vergleich mit sicher römischen Stücken, wie sie vereinzelt auch im freien Germanien auftreten (Abb. 4). Bei römischen Gladiuscheiden ist das Kugelende vielfach etwas anders gestaltet und vor allem das Scheidenende mit breiten, z. T. reichverzierten Blechen beschlagen (Ulbert 1969; Oesterwind 1989, S. 105). Hinzu kommt ein chronologischer Gesichtspunkt. Im Bereich des Römischen Imperiums sind Gladii mit Orthbändern dieser Form in der augusteischen Zeit und während des 1. Jh. üblich. Bereits im 2. Jh. werden sie durch andere Schwerter und Schwertgarnituren ersetzt (vgl. Oldenstein 1977, S. 110). In der Germania libera kommen sie dagegen noch bis weit ins 2. Jh. vor. So datieren das Grab 366 aus Hamfelde (Bantelmann 1971, S. 124) und auch der Fundkomplex K. S. 10316 aus Bordsesholm (Saggau 1981, S. 193 ff.) ans Ende der Stufe B<sub>2</sub>.



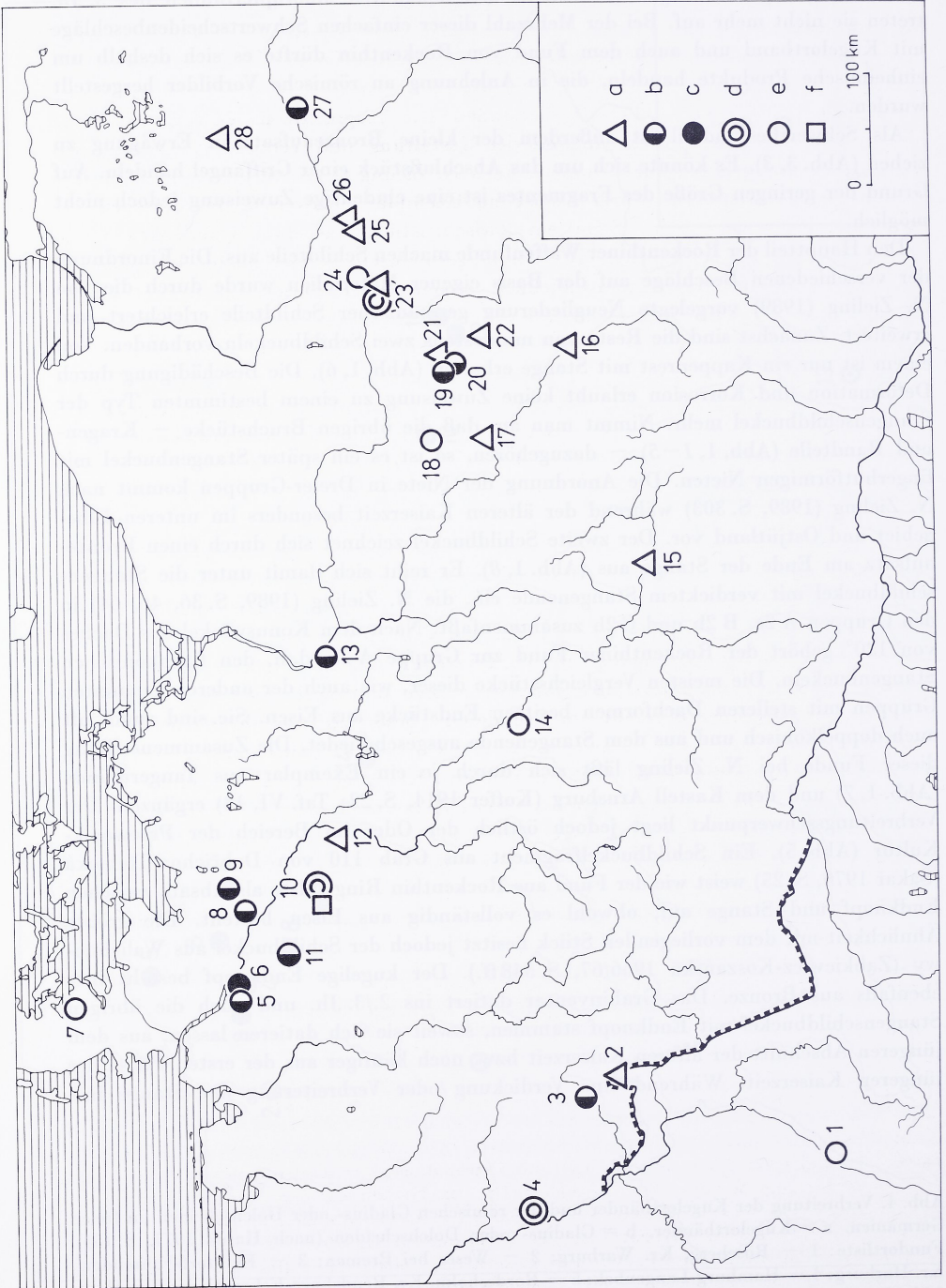
Erst zu Beginn der jüngeren Kaiserzeit werden die Kugelortbänder hier endgültig von anderen Formen abgelöst, denn in den bekannten Mooropferfunden des 3. Jh. treten sie nicht mehr auf. Bei der Mehrzahl dieser einfachen Schwertscheidenbeschläge mit Kugelortband und auch dem Fund von Rockenthin dürfte es sich deshalb um einheimische Produkte handeln, die in Anlehnung an römische Vorbilder hergestellt wurden.

Als Schwertbestandteil ist außerdem der kleine Bronzeaufsatz in Erwägung zu ziehen (Abb. 3, 3). Es könnte sich um das Abschlußstück einer Griffangel handeln. Auf Grund der geringen Größe des Fragmentes ist eine eindeutige Zuweisung jedoch nicht möglich.

Den Hauptteil der Rockenthiner Waffenfunde machen Schildteile aus. Die Einordnung der verschiedenen Beschläge auf der Basis eigener Materialien wurde durch die von N. Zieling (1989) vorgelegte Neugliederung germanischer Schildteile erleichtert und erweitert. Zunächst sind die Reste von mindestens zwei Schildbuckeln vorhanden. Von einem ist nur ein Kappenrest mit Stange erhalten (Abb. 1, 6). Die Beschädigung durch Deformation und Korrosion erlaubt keine Zuweisung zu einem bestimmten Typ der Stangenschildbuckel mehr. Nimmt man an, daß die übrigen Bruchstücke — Kragen- und Randteile (Abb. 1, 1–5) — dazugehören, so ist es ein später Stangenbuckel mit fingerhutförmigen Nieten. Die Anordnung der Niete in Dreier-Gruppen kommt nach N. Zieling (1989, S. 303) während der älteren Kaiserzeit besonders im unteren Elbegebiet und Ostjütland vor. Der zweite Schildbuckel zeichnet sich durch einen Bronzeaufsatz am Ende der Stange aus (Abb. 1, 8). Er reiht sich damit unter die Stangenschildbuckel mit verdicktem Stangenende ein, die N. Zieling (1989, S. 36, 46, 64) in den Gruppen A 2c, B 2b und C 2b zusammenfaßt. Nach dem Konuswinkel des Daches von 120° gehört der Rockenthiner Fund zur Gruppe A 2c, d. h. den flachkonischen Stangenbuckeln. Die meisten Vergleichsstücke dieser, wie auch der anderen genannten Gruppen mit steileren Dachformen besitzen Endstücke aus Eisen. Sie sind rund, oft auch doppelkonisch und aus dem Stangenende ausgeschmiedet. Die Zusammenstellung dieser Funde bei N. Zieling läßt sich durch je ein Exemplar aus Tangermünde (Abb. 1, 7) und dem Kastell Arnsburg (Koffer 1914, S. 22; Taf. VI, 13) ergänzen. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt jedoch östlich der Oder im Bereich der Przeworsk-Kultur (Abb. 5). Ein Schildbuckelfragment aus Grab 110 von Dobřichov-Třebická (Sakař 1970, S. 25) weist wie der Fund aus Rockenthin Ringwülste als Absatz zwischen Endknopf und Stange auf, obwohl es vollständig aus Eisen besteht. Die größte Ähnlichkeit mit dem vorliegenden Stück besitzt jedoch der Schildbuckel aus Walichnowy (Ząbkiewicz-Koszańska 1966/67, S. 548 ff.). Der kugelige Endknopf besteht hier ebenfalls aus Bronze. Das Grabinventar datiert ins 2./3. Jh. und auch die übrigen Stangenschildbuckel mit Endknopf stammen, soweit sie sich datieren lassen, aus dem jüngeren Abschnitt der älteren Kaiserzeit bzw. noch häufiger aus der ersten Phase der jüngeren Kaiserzeit. Während eine Verdickung oder Verbreiterung der Stange ins-

←

Abb. 4. Verbreitung der Kugelortbänder und der römischen Gladius- oder Dolchscheiden im freien Germanien. a = Kugelortbänder, b = Gladius- oder Dolchscheiden (nach Harck 1977, S. 154). Fundortliste: 1 — Röseberg, Kr. Warburg; 2 — Weser bei Bremen; 3 — Ehestorf-Vahrendorf, Kr. Harburg; 4 — Hamburg-Langenberg; 5 — Bordesholm, Kr. Rendsburg-Eckernförde; 6 — Hamfelde, Kr. Hztg. Lauenburg; 7 — Körchow, Kr. Hagenow; 8 — Nienbüttel, Kr. Ülzen; 9 — Rockenthin, Kr. Salzwedel; 10 — Wymysłowo, woj. leszczyńskie; 11 — Chojna, woj. sieradzkie; 12 — Pyszków oder Bogumiłow, woj. sieradzkie; 13 — Kostolna pri Dunaji, okr. Galanta; 14 — Kemnitz, Kr. Potsdam-Land





gesamt bereits aus der Spätlatènezeit bekannt ist, fällt das Auftreten von Endknöpfen in den Zeitabschnitt, in dem römische Rundschildbuckel mit Knopfaufsatz im germanischen Gebiet erscheinen (Rybová 1972, S. 523).<sup>2</sup> Es wäre daher möglich, daß diese römischen Schildbuckel die Vorbilder für Endknöpfe an Stangenschildbuckeln waren.

Neben den Schildbuckeln sind in der Kollektion von Rockenthin Bruchstücke von vermutlich drei Bronzeschildfesseln vorhanden. Die Fragmente lassen sich, sofern sie nicht direkt zusammenpassen, anhand der Gestaltung und Verzierung, einander zuweisen. Alle drei gehören zur Gruppe F nach N. Zieling (1989, S. 175 ff.) und besaßen ehemals je vier Niete. Der Form F 5 ist ein Exemplar zuzuweisen, das zwischen den zwei Nietplatten auf jeder Seite ein Zwischenstück aus zwei Querleisten besaß (Abb. 2, 1–3). Diese Form tritt über das elbgermanische Gebiet hinaus vor allem im Osten auf (Abb. 5). Besondere Ähnlichkeit zeigen jedoch Funde aus dem Unterelbgebiet, so aus Hamburg-Marmstorf, Grab 268 (Wegewitz 1964, S. 66), Wiebendorf, Grab 19 (Keiling 1984, S. 7), Körchow, Grab 36/3 (Bastian 1938, S. 42 ff.) und Nienbüttel.<sup>3</sup> Die Querleisten dieser Schildfesseln bestehen aus zwei geraden, gleichbreiten Streifen, während andere Schildfesseln der Form F 5 schmalere und z. T. geschwungene Querleisten haben. Die Rillen- und Kreisaugenverzierung findet sich auf Fesseln der Form F allgemein häufig, rillenverzierte Querleisten besitzen auch die Funde von Altbarnim, Kr. Seelow (Schultze 1982, S. 71), und ein Einzelfund aus dem früheren Ostpreußen (Gaerte 1929, S. 199).

Ein weiteres Bruchstück ist zur Form F 6 zu rechnen. Das große, leicht ovale Zwischenstück ist verbogen und die äußere Nietplatte abgebrochen (Abb. 2, 9). N. Zieling (1989, S. 183 f.) führt unter der Form F 6 lediglich zwei Exemplare aus Hamburg-Langenbek auf, bei denen das tropfenförmige Zwischenstück einmal noch beidseitig durch Querstege von den Nietplatten abgesetzt ist. Da weitere Analogien fehlen, schätzt er diese als regionale Sonderform ein. Zu ergänzen wäre hier, daß die Form F 6, läßt man die Querstege einmal außer Betracht, im Grunde eine besondere Ausführung der weitverbreiteten Formen F 3 bzw. F 4 darstellt und einige Funde als „Mischformen“ anzusehen sind. Als Beispiel sei die Schildfessel aus Wachow, Kr. Nauen, genannt (Stimmig 1912, S. 309), die N. Zieling (1989, S. 656) unter Form F 3 einordnet, obwohl ihre Gestaltung der Form F 6 aus dem Komplex + 26 von Hamburg-Langenbek entspricht. Ein Bruchstück aus Pirow, Kr. Perleberg (Abb. 2, 11), ließe sich ebenso als Vergleichsstück für die Formen

<sup>2</sup> Auch die germanischen Schildbuckel mit scheibenförmigem Stangenabschluß datieren vornehmlich in diese Zeit (Zieling 1989, S. 46, 64).

<sup>3</sup> Die Kenntnis dieser und anderer unpublizierter Funde aus Nienbüttel verdanke ich dem Entgegenkommen von Herrn Dr. H.-J. Häßler (Hannover).

←

Abb. 5. Verbreitung der Vergleichsfunde zu den Schildbeschlägen aus Rockenthin. a = Stangenschildbuckel mit Endknopf, b = Schildfesseln Form F 5, c = Schildfesseln Form F 6, d = Schildfesseln Form F 7, e = Schildfesseln Form F 5 bis F 7 ohne genauere Zuweisung, f = Rockenthin, Kr. Salzwedel. Fundortliste für a–e: 1 – Diersheim, Ortenaukreis; 2 – Kastell Arnburg, Kr. Gießen; 3 – Naunheim, Kr. Wetzlar; 4 – Rheindorf, Ot. von Leverkus; 5 – Hamburg-Marmstorf; 6 – Hamburg-Langenbek; 7 – Husby, Kr. Flensburg; 8 – Wiebendorf, Kr. Hagenow; 9 – Körchow, Kr. Hagenow; 10 – Cheine, Kr. Salzwedel; 11 – Nienbüttel, Kr. Ülzen; 12 – Tangermünde, Kr. Stendal; 13 – Altbarnim, Kr. Seelow; 14 – Proszitz, Kr. Meißen; 15 – Dobřichov-Třebická, okr. Kolin; 16 – Chorula, woj. opolskie; 17 – Domanowice, woj. wroclawskie; 18 – Wymysłowo, woj. leszczyńskie; 19 – Wesolki, woj. kaliskie; 20 – Majków, woj. kaliskie; 21 – Zadowice, woj. kaliskie; 22 – Walichnowy, woj. kaliskie; 23 – Leźnica Wielka, woj. plockie; 24 – Głedzianówek, woj. plockie; 25 – Chruślin Kościelny, woj. skierniewickie; 26 – Boeczki, woj. skierniewickie; 27 – Kamieńczyk, woj. ostrołęckie; 28 – Dylewo, woj. ostrołęckie

F 4 oder F 6 heranziehen. Alle genannten Funde stammen jedoch aus dem elbgermanischen Bereich, so daß es sich bei diesen Fesselformen insgesamt um eine für dieses Gebiet typische Erscheinung handeln dürfte. Abweichend vom üblichen Schema ist bei dem Rockenthiner Stück die Verzierung, die allgemein verbreiteten Dreiecksmotive auf dem Griff wie auch die Verzierung des massiven Wulstes an dem Griffende, in Kerbstichreihen ausgeführt.

Von der dritten Schildfessel haben sich zwei Bruchstücke erhalten, die eine Gesamt-rekonstruktion erlauben (Abb. 2, 5–7). Nach dem viereckigen Zwischenstück zwischen den beiden Nietplatten gehört sie zur Form F 7, wobei die von N. Zielsing (1989, S. 185) dazu aufgeführten Funde keine Querstege aufweisen. Ein enger Bezug in der Gestaltung besteht jedoch sowohl zu der Schildfessel aus dem nahegelegenen Cheine (Kuchenbuch 1938, S. 102) wie auch aus Ležnica Wielka (Wiklak 1965, S. 191). Darüber hinaus liegen aus Nienbüttel zwei Beschläge mit viereckigen Zwischenstücken vor, bei denen es sich ebenfalls um Reste von Schildfesseln der Form F 7 handeln könnte. Als Vergleichsstücke zu allen drei Schildfesseln aus Rockenthin bieten sich außer den genannten eine Reihe von Funden an, bei denen eine genaue Zuordnung zu einer bestimmten Form auf Grund der Gestaltung oder des Erhaltungszustandes nicht möglich ist (Abb. 5 e).

Die Schildfesseln der Form F 7 zählen insgesamt zu den dekorativsten Fesselformen der Kaiserzeit. Die Rockenthiner Exemplare belegen zudem eine große Sorgfalt in der handwerklichen Ausführung. Es muß überraschen, daß für einen an vergleichsweise unauffälliger Stelle, d. h. auf der Schildrückseite angebrachten Beschlag ein so hoher Aufwand getrieben wurde. Einflüsse aus der römischen Bewaffnung sind hier nicht erkennbar. Die römischen Schildbuckel und andere Beschläge der vorderen Schildseite hatten zwar auch dekorative Funktion und waren dementsprechend gestaltet. Die eisernen Schildfesseln aber sind – soweit aus Funden bekannt – von einfacher und streng funktionaler Form (Schönberger 1983, S. 67; Oldenstein 1982, S. 26). Die Vorbilder für die Gestaltung der germanischen Schildfesseln sind deshalb eher bei anderen, zur gleichen Zeit genutzten Beschlägen zu suchen. So weisen zweiteilige Rechteckschnallen und D-Schnallen z. T. profilierte Bügelenden auf, die mit den Wülsten am Griffende der Fesseln vergleichbar sind (Raddatz 1957, S. 43 ff.). Auch zur Form einiger anderer Gürtelbeschläge lassen sich Bezüge herstellen (Madyda 1977, Taf. 8, 12). Querstege mit Ritzlinienverzierung kommen vereinzelt bei Riemenzungen sowie an Trinkhornbeschlägen vor (Almgren 1914, Taf. 14, 233; 19, 289). Außerdem können Beschläge des Pferdezaumzeuges herangezogen werden (Lampe 1973, Taf. 31 a, b). Bei den meisten der genannten Beispiele handelt es sich um Gegenstände, die der Ausrüstung von Männern bzw. Kriegerern zugerechnet werden. Es ist deshalb zu vermuten, daß die Form dieser Beschläge die Gestaltung der älterkaiserzeitlichen Schildfessel beeinflusste. Zu Beginn der jüngeren Kaiserzeit setzten sich dann wieder stärker funktionsorientierte Fesselformen durch (Jahn 1916, Abb. 220).

Die zu den Rockenthiner Schildbeschlägen gehörenden losen Bronzeniete sind zumeist nicht mehr eindeutig bestimmten Fesseln oder Schildbuckeln zuzuweisen. Die Mehrzahl hat fingerhutförmige Nietköpfe. Möglich ist, daß die Niete mit geringerer Huthöhe (Abb. 3, 24–27) eher zur Befestigung der Schildfessel dienten, wie es bei dem Stück der Form F 7 der Fall ist (Abb. 2, 4, 8). Auch das Auftreten stark profilierter Gegenniete (Abb. 2, 4, 8) läßt sich bei allen drei vorliegenden Fesseln vermuten. Die lichte Nietlänge beträgt 0,9–1,6 cm und entspricht damit der durchschnittlichen Dicke germanischer Schilde (Zielsing 1989, S. 288). Die Nietköpfe wurden durch Treiben eines Bleches hergestellt, wie aus den mehrfach noch erkennbaren Blechüberlappungen klar hervorgeht. Besonders hingewiesen sei jedoch auf die Drehrillen an einigen Nietköpfen (Abb. 3, 20, 21, 24–26). Offensichtlich sollte durch diese „Nacharbeiten“ den getriebenen Nietköpfen

ein gleichmäßigeres Aussehen verliehen werden. Vergleichsstücke sind der Verfasserin bisher nur aus Nienbüttel bekannt, wo sich an einem Niet zusätzlich der Rest einer Silberauflage erhalten hat. Bei gezielter Beobachtung dürften sich aber ebenso an Schildnieten anderer Gräberfelder noch vereinzelt Drehrillen nachweisen lassen.

Eine Besonderheit bilden auch die meisten der erhaltenen Randbeschläge. Ein Bruchstück besitzt den allgemein üblichen u-förmigen Querschnitt (Abb. 3, 7). Die Nietköpfe und -platten der übrigen Fragmente sind ebenfalls weitverbreitet, ungewöhnlich ist jedoch der kantige Querschnitt dieser Randbeschläge. Ähnliches findet sich nur in Masów, woj. Lubelskie<sup>4</sup>. Damit ergeben sich wie bei den anderen Schildbeschlägen Analogien östlich der Oder, die eine weite Verbreitung bestimmter Formen anzeigen (Abb. 5). Die Fundkonzentration im nördlichen Teil des elbgermanischen Gebietes sowie im Bereich der Przeworsk-Kultur hängt jedoch damit zusammen, daß die Waffenbeigaben in diesen Gebieten in besonderem Maße üblich waren und sich so auch mehr Schildteile erhalten haben (vgl. Schultze 1987, Abb. 5, 6).

Die chronologische Einordnung der Funde aus Rockenthin ist mit Hilfe der angeführten Vergleichsstücke, die zum großen Teil aus geschlossenen Gräbern stammen, gut möglich. Die Beschränkung der Kugelortbänder auf die ältere Kaiserzeit wurde bereits angeführt. Stangenschildbuckel mit Endkopf datieren in den zweiten Abschnitt der älteren Kaiserzeit, kommen aber auch in der jüngeren Kaiserzeit noch vor. Die vorliegende Form A 2c ist nach N. Zieling (1989, S. 36, 1049) sogar beschränkt auf die Stufe C<sub>1</sub>. Die Schildfesseln kommen vor allem während der Übergangsphase B<sub>2</sub>/C<sub>1</sub> vor, teilweise auch schon eher. Für ihre Verwendung in der jüngeren Kaiserzeit gibt es dagegen bisher keine Hinweise. Das gleiche gilt auch für die Schildniete (Zieling 1989, S. 1051). Insgesamt ließe sich daraus eine Datierung in die Stufe B<sub>2</sub> bzw. in den Übergangshorizont zur Stufe C<sub>1</sub> ableiten. Hierbei ergibt sich ein interessanter Zusammenhang zum Besiedlungsverlauf im Fundgebiet. Nach F. Kuchenbuch (1938, S. 53) und R. Worbs (1979, S. 51) war die Altmark während der älteren Kaiserzeit weitgehend unbesiedelt. Erst zu Beginn der jüngeren Kaiserzeit am Ende des 2. Jh. ist eine Wiederbesiedlung durch neuangelegte Gräberfelder nachweisbar. Dabei erfolgte die Neubesiedlung offenbar aus dem nördlich gelegenen langobardischen Gebiet. In diesen Zeitabschnitt können auch die Rockenthiner Funde angeordnet werden, deren Bezüge zum langobardischen Gebiet an der Unterelbe deutlich wurden. Allerdings waren das Ortband, die Schildfesseln und Niete zum Zeitpunkt ihrer Niederlegung andernorts schon weitgehend „aus der Mode“ und durch andere Formen abgelöst. Ob es sich um besonders traditionsreiche und daher länger genutzte Waffen handelte oder ob bestimmte älterkaiserzeitliche Schildbeschlagformen in der Altmark länger üblich waren als anderswo, muß offen bleiben. N. Zieling (1989, S. 397) zieht für das Auftreten einzelner Schildteile regionale Abweichungen vom allgemeinen Trend zwar ausdrücklich in Betracht, doch ermöglichen die Einzelfunde dazu nur Vermutungen. Geschlossene Grabfunde mit Schildbeigabe aus der gleichen Zeit kommen in der Altmark kaum vor. Bei der erwähnten Schildfessel aus Cheine, Kr. Salzwedel, und Schildteilen aus Berkau, Güssefeld sowie Möringen handelt es sich entweder auch um Einzelfunde oder die Beigaben sind so fragmentarisch, daß genauere Aussagen zu den Beschlagformen nicht getroffen werden können. Grab 487 aus Zethlingen, Kr. Salzwedel, enthält ein Schildbuckelbruchstück, das aber bereits die für die jüngere Kaiserzeit typischen Niete mit kleinen, nagelförmigen Köpfen aufweist (Worbs 1979, S. 47). Die wenigen sonstigen Waffenbeigaben dieser Zeit bestehen in der Altmark aus Lanzen- oder Pfeilspitzen bzw. einzelnen Schwertscheidenbeschlägen.

<sup>4</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. A. Kokowski (Lublin).

## Zusammenfassung

Die vorgelegten, aus Gräbern stammenden Waffenfunde umfassen Beschlagteile vom Schild und von der Schwertscheide. Vergleichsfunde liegen aus dem elbgermanischen Bereich, speziell dem Untereelbegebiet, sowie aus dem Bereich östlich der Oder vor und zeigen die weite Verbreitung einzelner Formen. Das Kugelortband geht in seiner Form auf römische Gladiusscheiden zurück und belegt die Übernahme römischer Vorbilder. Demgegenüber stellen die dekorativen Bronzeschildfesseln eine einheimische Entwicklung dar und lassen sich mit der Gestaltung anderer Trachtbestandteile und Beschläge verbinden. Nach Analogien aus geschlossenen Grabfunden datieren die Rockenthiner Funde in die Übergangsphase von der älteren zur jüngeren römischen Kaiserzeit. Damit gehören sie in die Zeit der erneuten Besiedlung der Altmark.

## Literaturverzeichnis

- Almgren, O., Die ältere Eisenzeit Gotlands. Stockholm 1914.
- Bantelmann, N., Hamfelde, Kreis Herzogtum Lauenburg. Ein Urnenfeld der römischen Kaiserzeit in Holstein. Neumünster 1971.
- Bastian, W., Schweriner Arbeitsberichte. Nachr.-Bl. dt. Vorz. 14, 1938, S. 33–47.
- Biborski, M., P. Kaczanowski, Z. Kedzierski und J. Stepiński, Metallographische Untersuchungen als Kriterium einer Identifikation römischer Schwerter. *Archaeol. interregionalis* 1982, S. 65–98.
- Drescher, H., Der Überfanguß. Mainz 1958.
- Gaerte, W., Urgeschichte Ostpreußens. Königsberg 1929.
- Harek, O., Einige römische Waffenfunde aus Nordostniedersachsen. *Studien Sachsenforsch.* 1, 1977, S. 149–161.
- Jahn, M., Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit etwa von 700 v. Chr. bis 200 n. Chr. Würzburg 1916.
- Kajzer, L., Problemy identyfikacji mieczy „rzymskich“. *Prace i materiały Muz. archeol. i etnograf. w Łodzi. Seria archeol.* 16, 1969, S. 133–148.
- Keiling, H., Wiebendorf. Ein Urnenfriedhof der frührömischen Kaiserzeit im Kreis Hagenow. Berlin 1984.
- Koffer, F., Das Kastell Arnsburg. In: *Der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreiches*, Abt. B, II, 2. Heidelberg 1914, S. 1–35.
- Kuchenbuch, F., Die altmärkisch-osthannöverschen Schalenurnenfelder der spätrömischen Zeit. Halle 1938.
- Lampe, W., Bemerkenswerte kaiserzeitliche Baggerfunde aus Trebel und Recknitz. *Ausgr. und Funde* 18, 1973, S. 184–188.
- Madyda, R., Sprączki i okucia pasa na ziemiach Polskich w okresie rzymskim. *Materiały starożytne i wczesnośredniowieczne* 4, 1977, S. 351–413.
- Nylén, E., Early Gladius Swords found in Scandinavia. *Acta Archaeol.* 24, 1963, S. 185–230.
- Oesterwind, B. C., Die Spätlatènezeit und die frühe Römische Kaiserzeit im Neuwieder Becken. Bonn 1989.
- Oldenstein, J., Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten des obergermanisch-raetischen Limesgebietes aus dem zweiten und dritten Jh. n. Chr. *Ber. Röm.-Germ. Komm.* 57, 1977, S. 49–284.
- Oldenstein, J., Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches. *Fundindex*. Mainz 1982.
- Raddatz, K., Der Thorsberger Moorfund. Gürtelteile und Körperschmuck. Neumünster 1957.
- Rybová, D., Svazky z bráni z mladší doby římské v Sendražycích, o. Hradec Králové. *Památky Archaeol.* 68, 1972, S. 498–530.
- Saggau, H., Bordsesholm. Teil 2: Katalog, Tafeln und Plan des Gräberfeldes. Neumünster 1981.
- Sakař, V., Roman imports in Bohemia. Prag 1970.
- Schönberger, H. und H.-G. Simon, Die Kastelle in Altenstadt. Berlin 1983.
- Schultze, E., Ein kaiserzeitliches Waffengrab aus Altbarnim, Kr. Seelow. *Ausgr. und Funde* 27, 1982, S. 69–73.
- Schultze, E., Zur Verbreitung von Waffenbeigaben bei den germanischen Stämmen um den Beginn unserer Zeitrechnung. *Bodendenkmalpfl. Mecklenburg. Jb.* 1986, 1987, S. 93–117.
- Stimmig, W., Waffen der römischen Kaiserzeit aus der Mark Brandenburg. *Mannus* 4, 1912, S. 309–315.

- Ulbert, G., Gladii aus Pompeji. *Germania* 47, 1969, S. 97–128.
- Wegewitz, W., Der Urnenfriedhof von Hamburg-Marmstorf. Hildesheim 1964.
- Wiklak, H., Cmentarzysko ciałopalne kultury lużyckiej i wenedzkiej w Leżnicy Wielkiej, pow. Łęczyca. *Wiadomości Archeol.* 31, 1965, S. 179–202.
- Worbs, R., Zethlingen — ein Brandgräberfeld der spätrömischen Kaiserzeit aus der Altmark. Halle 1979.
- Zabkiewicz-Koszańska, H. A., Cmentarzysko kultury przeworskiej w Walichnowych, pow. Wieruszów, stanowisko 2. *Wiadomości Archeol.* 32, 1966/67, S. 548–551.
- Zieling, N., Studien zu germanischen Schilden der Spätlatène- und der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Oxford 1989.

Anschrift: Dr. E. Schultze, Deutsches Archäologisches Institut, Arbeitsbereich Ur- und Frühgeschichte, Leipziger Str. 3–4, O-1086 Berlin.

Zeichnungen: R. Saleh und G. Weber, beide Berlin.